

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Die Welt steht kurz vor einem neuen Kalten Krieg (1)

Dieser Beitrag ist ein übersetzter Ausschnitt aus Michail Gorbatschows Rede auf dem "Symposium of the New Policy Forum" in Berlin am 8. November 2014 (2)

Ich möchte zu allererst den Deutschen - und uns allen - zu diesem wahrhaft historischen Ereignis gratulieren.

Historische Umbrüche, die der Mitwelt vielleicht unerwartet erschienen, wirken im Nachhinein manchmal unvermeidlich, geradezu vorbestimmt. Aber rufen wir uns die Zeit zurück in Erinnerung, in der all das passierte: wie chaotisch und eilig der Veränderungsprozess war.

Sein Ausgang - die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands - war nur möglich, weil er durch große Veränderungen in der internationalen Politik und in den Köpfen der Menschen vorbereitet worden war.

Diese Veränderungen löste die Perestroika in der Sowjetunion aus. Nachdem wir unseren Kurs in Richtung Reformen, „Glasnost“ (Offenheit) und Freiheit gesetzt hatten, konnten wir den anderen Nationen Zentral- und Osteuropas den gleichen Weg nicht verwehren. Wir verwarfen die „Breschnew-Doktrin“ und erkannten die Unabhängigkeit dieser Staaten und ihre Verantwortung für ihr eigenes Volk an. Das habe ich ihren Oberhäuptern bei unserem allerersten Treffen in Moskau gesagt.

Als durch den Einfluss der Veränderungen in der Sowjetunion innerpolitische Prozesse in den Nachbarstaaten in Schwung kamen und die Bürger der DDR begannen, Reformen zu verlangen, und - kurz danach - die Wiedervereinigung, sah sich die Führung der UdSSR mit schwierigen Entscheidungen konfrontiert.

Nicht nur in unserem Land, auch in vielen europäischen Staaten wurden Zweifel und Befürchtungen laut gegenüber einem Vereinigungsprozess. Die Zweifel von Margaret Thatcher, François Mitterrand und anderen Staatschefs sind verständlich. Schließlich war die Erinnerung an die Tragödie des Zweiten Weltkriegs noch sehr frisch. Und es gab noch andere Gründe für ihre Zurückhaltung.

In noch größerem Maße hatten die Menschen in unserem Land, die am meisten unter Hitlers Angriffen zu leiden hatten, Grund zur Sorge.

In der Zwischenzeit überschlugen sich die Ereignisse, mit dem Volk als Hauptakteur - das Volk, das nach Veränderung verlangte und seine Absicht erklärte, in einem vereinten Land leben zu wollen: „Wir sind ein Volk“.

Während eines Treffens der Sowjetführung im Januar 1990 diskutierten wir über die neuesten Entwicklungen und kamen einstimmig zu dem Ergebnis, dass die Sowjetunion der Wiedervereinigung nicht im Weg stehen dürfe - dass sie sich aber auf eine Weise vollziehen müsse, die im Interesse ganz Europas und unseres eigenen Landes, wie auch dem der Deutschen selbst sei.

Hätten wir eine realistische und verantwortungsvolle Einschätzung vermieden oder eine andere Entscheidung getroffen - die Geschichte hätte sich dramatisch anders

entwickeln können. Und der Einsatz von Waffengewalt hätte zu einem großen Blutvergießen führen können.

Wir haben den Weg eingeschlagen, für den man politische Entscheidungskraft und aktive Diplomatie benötigt. Um die außenpolitischen Aspekte der deutschen Wiedervereinigung anzugehen, wurde der Zwei-plus-Vier-Vertrag erarbeitet. Der schwierigste Punkt darin war die deutsche Mitgliedschaft in der NATO.

Ich war für ein neutrales Deutschland. Präsident Bush widersprach: "Warum? Haben Sie Angst vor den Deutschen? Gerade deshalb müssen sie integriert werden, fest verankert in der NATO." Ich antwortete: „Das klingt mir eher danach als seien Sie es, der Angst vor ihnen hat."

Wir diskutierten verschiedenste Möglichkeiten. Schließlich kamen wir darin überein, dass das vereinte Deutschland selbst über die Mitgliedschaft entscheiden sollte, dass aber die Sicherheitsinteressen der UdSSR mit berücksichtigt werden müssten. Das erforderte intensive Gespräche. Am Ende sah der Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland folgende Maßnahmen vor:

- Präsenz sowjetischer Truppen auf ehemaligem DDR-Gebiet für eine Übergangsphase;
- keine Stationierung von ausländischen Truppen der NATO nach der Übergangsphase;
- keine Stationierung von Nuklearwaffen;
- deutlicher Personalabbau um fast 50 Prozent der Armee der BRD.

Das waren wichtige Verpflichtungen, die über den folgenden Zeitraum beobachtet wurden. In diesen Jahren haben die Deutschen ihr Bekenntnis zu Frieden und Demokratie bewiesen und die deutsche Regierung hat im Allgemeinen eine konstruktive und verantwortliche Linie auf der internationalen Arena verfolgt.

Ich bin zuversichtlich, dass die Geschichte den politischen Führungskräften dieser Zeit gute Noten erteilen wird.

Die Wiedervereinigung Deutschlands war ein wichtiger Schritt, um dem Kalten Krieg ein Ende zu setzen. Neue Möglichkeiten eröffneten sich für die Welt und besonders für Europa. Die Umriss eines neuen Europas traten aus der „Charta von Paris“ hervor, die von den Oberhäuptern der europäischen Länder sowie von den USA und Kanada unterschrieben wurde.

Es sah danach aus, dass Europa zu einem Vorbild für andere werden könnte, indem es ein solides System gegenseitiger Sicherheit schaffen und eine Führungsrolle in der Lösung von globalen Problemen übernehmen würde. Doch die Ereignisse haben sich in eine andere Richtung entwickelt.

Die europäische und internationale Politik hat den Test der Erneuerung, der neuen Verhältnisse einer globalen Welt in der Ära nach dem Kalten Krieg nicht bestanden. Wir müssen uns eingestehen, dass wir uns seit der Gründung unseres Forums zu Beginn dieses Jahrhunderts noch nie in einem derart angespannten und risikoreichen Umfeld versammelt haben. Blutvergießen in Europa und im Nahen Osten vor dem Hintergrund des gescheiterten Dialogs zwischen den größten Weltmächten ist

sehr bedenklich. Die Welt steht kurz vor einem neuen Kalten Krieg. Manche behaupten gar, er habe bereits begonnen.

Und obwohl die Situation so dramatisch ist, sehen wir von Seiten der wichtigsten internationalen Organisation - des Sicherheitsrates der UN - kein Eingreifen und keine konkreten Aktionen. Was hat der Sicherheitsrat getan, um die Waffengewalt und das Sterben zu beenden? Er hätte mit Entschlossenheit handeln müssen, um die Situation zu bewerten und einen Plan zu gemeinsamem Handeln zu entwickeln. Aber das wurde und wird nicht getan. Warum?

Ich würde das, was in den letzten Monaten geschehen ist, als Zusammenbruch des Vertrauens bezeichnen - des Vertrauens, das mit harter Arbeit und beidseitiger Anstrengung geschaffen wurde, um den Kalten Krieg zu beenden. Vertrauen - ohne das internationale Beziehungen in einer globalisierten Welt unvorstellbar sind.

Trotzdem wäre es falsch, die aktuelle Situation nur mit den jüngsten Ereignissen begründen zu wollen. Ich möchte ganz offen mit Ihnen sein. Dieses Vertrauen wurde nicht erst gestern unterhöhlt; das ist schon viel früher passiert. Die Wurzeln der aktuellen Situation liegen in den Ereignissen der 1990er Jahre.

Das Ende des Kalten Krieges war erst der Anfang des Weges in Richtung eines neuen Europas und einer sichereren Weltordnung. Aber anstatt neue Mechanismen und Institutionen im europäischen Sicherheitssystem zu etablieren und eine Entmilitarisierung der europäischen Politik voranzutreiben - wie übrigens in der Londoner Erklärung der NATO versprochen wurde - erklärte sich der Westen, allen voran die USA, zum Sieger im Kalten Krieg.

Euphorie und Triumphgefühle stiegen den Anführern der Westlichen Welt zu Kopfe. Sie nutzten die Schwäche Russlands und das Fehlen eines Gegengewichts dazu aus, alleinige Führung und Herrschaft in der Welt zu übernehmen und weigerten sich, den Warnungen von vielen, die heute hier anwesend sind, Gehör zu schenken. Die Ereignisse der letzten Monate sind die Folge von kurzsichtiger Politik, von dem Versuch, den Verbündeten den eigenen Willen aufzuzwingen und dabei die Interessen des Partners auszublenden.

Eine kurze Liste möge hier genügen: die Vergrößerung der NATO, Jugoslawien, besonders der Kosovo, Raketenabwehrpläne, Irak, Libyen, Syrien.

Um es metaphorisch auszudrücken: Ein Bläschen hat sich zu einer blutigen Eiterbeule ausgewachsen. Und wer leidet am meisten unter diesen Geschehnissen? Ich denke, die Antwort ist mehr als klar: Es ist Europa, unser gemeinsames Zuhause.

Anstatt eine Führungskraft für globale Veränderung zu werden, hat Europa sich in einen Schauplatz politischer Instabilität, innereuropäischer Konkurrenz um Einflussgebiete und schließlich sogar militärischen Konflikts verwandelt. Die Konsequenz ist notwendigerweise eine Schwächung Europas zu einer Zeit, in der andere globale Kräfte an Einfluss gewinnen. Wenn es so weiter geht, wird Europa seine starke Stimme in den Geschehnissen der Welt verlieren und langsam in die Bedeutungslosigkeit abdriften.

Hier in Berlin - während der Feierlichkeiten anlässlich des Falls der Berliner Mauer - muss ich darauf aufmerksam machen, dass all dies negative Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland hatte. Wenn wir weiter in diese Richtung gehen, könnte das bleibenden Schaden in unserem Verhältnis zueinander anrichten, das bislang vorbildlich gewesen ist. Lasst uns nicht vergessen, dass es ohne eine russisch-deutsche Partnerschaft keine Sicherheit in Europa geben kann.

[...]

Anmerkungen

(1) Quelle: The Huffington Post, 09.11.2014 -- URL: http://www.huffingtonpost.de/michail-sergejewitsch-gorbatschow/russisch-deutsche-partnerschaft-mauerfall-ddr-nator_b_6128242.html?utm_hp_ref=germany&ir=Germany

(2) Das Original-Manuskript der Gorbatschow-Rede ist im Anhang (pdf-Datei, 5 S.) und über URL: http://www.gorby.ru/userfiles/file/gorbachev_forum_eng.pdf verfügbar.